

# Laibacher Zeitung



Pränumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig 30 K., halbjährig 15 K. Im Kontor: ganzjährig 22 K., halbjährig 11 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — Insektionsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 50 h., größere per Zeile 12 h.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 8 h.

Die «Laibacher Zeitung» erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Miklosichstraße Nr. 20; die Redaktion Miklosichstraße Nr. 20. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Manuskripte nicht zurückgestellt.

Telephon-Nr. der Redaktion 52.

## Amflicher Teil.

Den 25. August 1910 wurde in der f. f. Hof- und Staatsdruckerei das LXIII. Stück des Reichsgesetzblattes in deutscher Ausgabe ausgegeben und versendet.

Den 25. August 1910 wurde in der f. f. Hof- und Staatsdruckerei das XLVI. Stück der polnischen, das LIV. Stück der slovenischen, das XVIII. Stück der böhmischen und das LIX. Stück der slovenischen Ausgabe des Reichsgesetzblattes des Jahres 1910 ausgegeben und versendet.

Nach dem Amtsblatte zur «Wiener Zeitung» vom 25. August 1910 (Nr. 193) wurde die Weiterverbreitung folgender Preßzeugnisse verboten:

Druckwerk: «Skizzen und Phantasien» von Claire de Lafolette.

Druckwerk: «Entre nous».

Nr. 101 «Der Blitz» vom 20. August 1910.

Nr. 192 «L'Indipendente» vom 17. August 1910.

Nr. 3 «Obrana» vom 15. August 1910.

Nr. 34 «Zámy Lidu» vom 20. August 1910.

Nr. 49 «Záruha» vom 20. August 1910.

Nr. 33 «Praha II» vom 20. August 1910.

Nr. 66 «Deutsche Volkswacht» vom 17. August 1910.

Nr. 33 «Freie Worte» vom 19. August 1910.

Nr. 35 «Moravský Lid» vom 19. August 1910.

Nr. 64 «Dubrovnik» vom 19. August 1910.

Heute wurde das XXII. Stück des Landesgesetzblattes für Krain ausgegeben und versendet.

Dasselbe enthält unter

Nr. 26 die Kundmachung des f. l. Landespräsidiums für Krain vom 12. August 1910, Z. 1845/Pr., betreffend die Einhebung einer 5%igen Auflage von den der Hausklassen- und der Hauszinssteuer unterliegenden Gebäuden nach ihrem Mietwerte in der Stadtgemeinde Gottschee.

Von der Redaktion des Landesgesetzblattes für Krain.

Laibach, am 26. August 1910.

## Nichtamflicher Teil.

### Türkisches Gerichtswesen.

Aus Konstantinopel gehen der „Pol. Korr.“ folgende Mitteilungen über den derzeitigen Stand des Gerichtswesens in der Türkei zu: In den Vilajeten

Jemen und Hedschas gibt es nur Scheriatgerichtsöfe, welche über Justizangelegenheiten entscheiden. Was die anderen asiatischen Vilajete anbelangt, so besteht in jeder Vilajetshauptstadt ein Appellgerichtshof und ein Gerichtshof erster Instanz und in dem Hauptort jedes Sandschaks ein Gerichtshof erster Instanz. Ein solcher unter dem Vorfise eines Naib findet sich in den meisten Hauptorten der Kazas. In den Kazas, wo kein Gerichtshof besteht, werden die Justizsachen an den nächstgelegenen Gerichtshof einer anderen Kaza geleitet. Seit dem letzten Jahre werden allmählich an Stelle der geistlichen Richter, die bis dahin die Leitung der Gerichte innehatten, Zivilrichter ernannt. Bis jetzt ist dies bereits in ungefähr 20 Sandschaks durchgeführt. In mehr als 110 Kazas haben alle Präsidenten, Stellvertreter der Staatsanwälte und Untersuchungsrichter Rechtsstudien durchgemacht. Das System der Wahl der Gerichtsbeisitzer aus der Bevölkerung wird allmählich beseitigt und die Beisitzer werden von der Regierung direkt ernannt. In verschiedenen Bezirken wurden die gemischten Handelsgerichte aus Gründen der Sparfameit und wegen Mangels an Geschäften aufgegeben. Ihre Agenden wurden den nächstgelegenen Zivilgerichten zugewiesen. Die Organisation der Gerichtshöfe in der europäischen Türkei ist dieselbe geblieben, wie sie zur Zeit war, als die internationale Kontrolle in Mazedonien noch bestand. Damals wurde von der Regierung auch der ganze Justizdienst in den rumelischen Vilajeten reorganisiert. Die Errichtung gemischter Handelsgerichte hat auf Grund eines mit den Mächten im Jahre 1861 getroffenen Übereinkommens stattgefunden. Im Jahre 1880 wurde von der Regierung eine neue Zivilprozeßordnung geschaffen. Man wollte damals die gemischten Handelsgerichte beseitigen und ihre Agenden den Zivilgerichten anvertrauen. Aber die Mächte haben diese Änderung nicht zugelassen. Die Nachricht, daß die Botschafter einen schriftlichen Protest gegen die Aufhebung der gemischten Handelsgerichte in einigen Provinzen eingebracht hätten, ist unrichtig; er wird jedoch nicht ausbleiben, da eine Einrichtung, welche auf Grund

eines Einvernehmens getroffen wurde, nur auf demselben Wege beseitigt werden kann.

### Die Lage der englischen Arbeiterpartei.

Der Beschluß der englischen Gerichte, daß es gesetzwidrig ist, wenn Gewerksvereine irgendeinen Teil ihrer Fonds zu politischen Zwecken verwenden, hat die parlamentarische Arbeiterpartei in England in die größte Verlegenheit veretzt. Diese in betreff finanzieller Unterstützung auf Arbeiterorganisationen angewiesene Partei ist durch den erwähnten Gerichtsbeschluß in derartige Schwierigkeiten geraten, daß sie gezwungen wurde, ihre Propaganda unter den Wählerschaften, wenn nicht gänzlich einzustellen, wenigstens bedeutend einzuschränken. Die hiedurch geschaffene Lage hat in Arbeiterkreisen Bestürzung hervorgerufen und zu der Befürchtung Anlaß gegeben, daß das nach jahrelanger anstrengender Arbeit gewonnene Terrain wieder verloren gehen würde. Daher bildet das Problem, die Kampfmittel zur Weiterführung der Propaganda zu beschaffen, das Hauptthema der Beratung in den jetzt stattfindenden Konferenzen der Arbeiterpartei und Gewerksvereine. Zahlreich sind die Vorschläge, welche gemacht wurden, um einen Ausweg aus dem Dilemma zu finden. Unter anderem wird in Vorschlag gebracht, daß die Mitglieder der Arbeiterpartei im Hause der Gemeinen bei den in der Herbstsession des Parlaments voranzuführenden wichtigen Abstimmungen ihr Votum gegen die Regierung abgeben sollen, und selbst ein allgemeiner Streik wurde angeregt. Ein anderer Vorschlag geht dahin, daß die Gewerksvereine dem Gesetze Trotz bieten und fortfahren sollen, ihre Gelder, ungeachtet des Beschlusses der Gerichte, zu politischen Zwecken zu verwenden. Eine solche Haltung dürfte jedoch zur Folge haben, daß die Gerichte gegen die Zuwiderhandelnden vorgehen und massenhafte Verurteilungen wegen Verachtung des gerichtlichen Beschlusses (contempt of court) stattfinden würden. Der vernünftigste Antrag scheint von den Bergarbeiterverbänden gestellt worden zu sein, welche

## Fenilleton.

### Gleich und Gleich.

Novelle von B. Wittweger.

(Nachdruck verboten.)

In dem Antlitz des jungen Mädchens drückte sich grenzenlose Überraschung aus.

„Ja, bist du denn Tante Lotte? Nein, das kann nicht sein, du bist ja viel zu jung, du kannst doch nicht Mamas Freundin sein — verzeih, es ist gewiß unpassend, daß ich so rede, aber ich bin so erstaunt, daß du so jung und so schön bist. Weißt du, unter einer unbekanntenen Tante stellt man sich unwillkürlich so was Merkwürdiges vor, aber ich bin sehr froh, daß du nicht so bist, ich hatte schon ein bißchen Angst, aber die ist ganz vorbei.“

Damit schlang Annemarie ihre Arme um Lotte und gab ihr einen herzhaften Kuß.

„Siehst du, das hätte ich gar nicht gewagt bei einer würdigen Tante.“

„Nun, kleine, ich bitte mir dennoch Respekt aus, ich bin eben doch „Tante Lotte“, das merke dir — und nun komm, der Wagen hält vor dem Bahnhof. Auf der Fahrt mußt du mir von zu Hause berichten. So — den Gepäckschein gib nur her, das besorgt Johann.“

Während Annemarie munter plaudernd neben ihr ging, hatte Lotte Müße, das liebliche Geschöpf näher zu betrachten. Wahrlich, das Bildchen hatte nicht geschmeichelt, es gab sogar nur einen schwachen Begriff von so viel Jugend und Anmut. Annemarie war weit, weit hübscher, als sie gedacht hatte. Nicht groß, sie war mindestens einen halben Kopf kleiner als Lotte, aber die zierliche Figur von einer seltenen Proportion. Das lockige, blonde Haar war in einen schweren Zopf zusammengefaßt, der lose im Nacken aufgesteckt war. Das

kleine Reishütchen ließ auf der Stirn einen Teil des goldigen Gelocks sehen. Wundervolle blaue Augen, eine zierliche Nase, ein feiner Mund, dazu ein Teint wie Apfelflüte, so zartrosig und duftig — das war Annemarie Forsiner. Und offen und freundlich blickte das liebe Gesichtchen, dessen Ausdruck an ein unbeschriebenes Blatt gemahnte. Mit einem stillen Seufzer sagte sich Lotte, daß sie kein passenderes Wesen hätte finden können, wenn sie Helmstedt die Jugend als etwas Begehrtes vorzuführen gedachte. Die Damen hatten den leichten Wagen bestiegen; Lotte machte sich energisch los von ihren Grübeleien und erklärte dem jungen Mädchen alles, was auf der kurzen Fahrt bemerkenswert erschien.

„Wie schön, wie schön,“ jubelte die Kleine, als das Schloßchen in Sicht kam, umgeben von den Baumgruppen des Parkes, und mit den dunklen Bergkluppen des Thüringer Waldes im Hintergrund.

„Möchte der erste Eindruck nicht trügen, liebe Annemarie, möchtest du dich recht wohl fühlen bei uns, das wünsche ich von Herzen,“ war Lottes Antwort, und da war man auch schon angelangt.

Onkel Franz stand auf der Freitreppe und begrüßte den jungen Gast in seiner jovialen Weise:

„Willkommen, mein junges Fräulein, will mich selbst vorstellen, Onkel Franz. Freue mich, daß Sie Leben in unsere Einsamkeit bringen wollen und dergleichen. Hoffe, daß wir gute Freunde werden.“

Annemarie lachte mit dem ganzen Gesicht und rief:

„Das hoffe ich auch, Onkel Franz, ich mag so alte Onkels schrecklich gerne und wünsche nur, daß der Wildfang, wie Papa mich nennt, Ihnen nicht zu viel Last macht.“

„Keine Sorge, wird nicht so schlimm sein, ist wie bei jungen Füllen und dergleichen, sieht manchmal ge-

fährlich aus, wenn die ihre Sprünge machen, hat aber nichts zu sagen. Na, und nun kommt ins Haus, die Schwester wartet schon sehr auf ihr Pflgetöchterchen.“

Pünktlich, wie immer, stellte sich Helmstedt am Mittwoch zur Kaffeestunde im Schloßchen ein. Annemarie hatte in der kurzen Zeit ihres Hierseins bereits aller Herzen erobert, zum Teil durch ihr lebenswürdiges, kindliches Wesen, hauptsächlich aber doch wohl durch den seltenen Liebreiz ihrer äußeren Erscheinung. Es ging ein förmlicher Glanz von Jugend und Frische von ihr aus — das sagte sich Lotte mit Genugtuung und — mit innerem Beh. Helmstedt mußte ja, wenn er dieses entzückende Geschöpf neben ihr sah, zur Erkenntnis kommen, was er aufgab, wenn er an seiner Neigung zu ihr festhielt. — Vorläufig allerdings hatte es nicht den Anschein, als lege er besonderen Wert auf die Anwesenheit des jungen Mädchens. Allerdings hatte sein Auge bei der Vorstellung mit sichtlichem Wohlgefallen auf Annemarie geruht, er hatte sie in seiner gewinnenden Weise begrüßt, aber bei der Unterhaltung am Kaffeetisch nahm er recht wenig Notiz von ihr. Er hatte heute Bilder mitgebracht, Ansichten aus Perkulanum und Pompeji, und gab dazu die Erläuterungen, wozu ihm die genaue Kenntnis des Gegenstandes, die er sich an Ort und Stelle erworben, besonders zu statten kam. Bei seinen Erklärungen wandte er sich, wie immer, hauptsächlich an Lotte, und Frau von Hanstein und der Amtsrat hörten mit Teilnahme zu.

Annemarie schien die Sache dagegen sehr langweilig zu finden, was sich durch häufiges unterdrücktes Gähnen kundgab. Im stillen dachte sie: „Buh, ist das schrecklich, das ist wie der Unterricht in der Kunstgeschichte beim Professor, wenn das noch lange dauert, schlafe ich ein.“

(Fortsetzung folgt.)

empfehlen, daß die beteiligten Organisationen zu einer Konferenz zusammenberufen werden, um die ganze Frage zu beraten und über eine definitive Politik Beschluß zu fassen. Anscheinend hat die Regierung die Frage einer Abänderung des Gesetzes, wie es von den Gerichten ausgelegt wurde, in Erwägung gezogen, denn in einer diesertage bei einer Kundgebung von Derbyshire-Bergarbeitern abgehaltenen Rede erklärte der Unterstaatssekretär für die Kolonien, Oberst Seely, daß die Regierung die Sache in ihrer gegenwärtigen peinlichen Lage nicht weitergehen lassen würde, und daß Schritte getan werden müßten, um einem Zustande abzuhelfen, der sich nicht voraussehen ließ. Die Situation erregt das lebhafteste Interesse, da das Schicksal der parlamentarischen Arbeiterpartei und deren umfangreiches Programm der Sozialreform auf dem Spiele stehen.

## Politische Uebersicht.

Laibach, 26. August.

Die „Österreichische Volkszeitung“ führt in einer Besprechung des Zwistes innerhalb der österreichischen Sozialdemokratie aus, diese hätte ihre auf dem Internationalismus aufgerichteten Parteiprogramme sehr überschätzt, die unwiderstehliche Kraft des nationalen Bewußtseins aber weit unterschätzt. Die anscheinende Einheit war nur so lange aufrechtzuerhalten, so lange die nationalen Parteien bereit waren, aus taktischen Gründen die Opfer der Gesinnung zu bringen. — Das „Illustrierte Wiener Extrablatt“ meint, die Vorgänge im Lager der Sozialdemokratie seien ein böses Omen für die Zukunft. Sie lassen an der Möglichkeit, daß eines Tages in Böhmen der Friede einkehren wird, beinahe ganz verzweifeln. In der sozialdemokratischen Partei des österreichischen Parlaments saßen bisher Deutsche, Polen, Ruthenen, Slovenen, Italiener und Tschechen beisammen und vertrugen sich leidlich. Die ersten, welche die Ruhe störten und ihren nationalen Chauvinismus auch hier zur Geltung brachten, waren die Tschechen.

Das „Waterland“ wendet sich gegen die Agitationsreisen des gewesenen deutschen Landmannministers Dr. Schreiner in den deutschböhmisches Bezirken, die selbst auf deutscher Seite mit kritischen Blicken betrachtet werden, und behauptet, Dr. Schreiner habe das Ministerpalais rachedurstig verlassen und sei entschlossen, alles zu tun, um einerseits die Politik des Freiherrn von Bienerth zu durchkreuzen, andererseits den Deutschfortschrittlichen den Brotkorb der Regierungsfähigkeit möglichst hoch zu hängen.

Das „Fremdenblatt“ hält die Aussichten für die kroatischen Wahlen keineswegs für sehr günstig. Es werde darauf ankommen, ob die Wählerschaft Kroatiens bereits reif dazu ist, sich von der Unfruchtbarkeit der Koalitionspolitik einer Politik der Arbeit zuzuwenden. Die Parteiverhältnisse in Kroatien sind noch schlimmer verwirrt, als es die ungarischen am Ende der Koalitionszeit waren. Aber der Banus glaubt an sich und sein Werk. Solche Zuversicht ist immerhin eine nicht zu unterschätzende Bürgschaft des Erfolges. — In einer Agrar-Zeitung des „Deutschen Volksblatt“ wird ausgeführt: Wenn man in Agrar ein gefügigeres Parlament schaffen wollte, so hätte man dies nicht im Zeichen des Magyarisismus versuchen dürfen. Das Vorschreiben des Magyarisismus kann in Kroatien nur ein-

gend auf alle Gegner Ungarns und folglich auch der Regierung wirken. Die Politik divide et impera, die Herr von Tomasić gegenüber der kroatischen Koalition zur Anwendung bringen wollte, um auch auf diesem Wege sein Vorbild Skuen zu erreichen, hat bis jetzt verjagt.

Das „Neue Wiener Tagblatt“ würdigt die hervorragenden Verdienste, die sich Fürst Nikolaus um sein Volk erworben hat. Er habe die montenegrinischen Bergstämme trotz ihres Hanges zu anarchistischer Freiheit organisiert und durch die Kraft seiner Persönlichkeit zu einem Staatswesen vereinigt. Er mühte sich um die Hebung des geistigen und moralischen Niveaus seines Volkes. Durch die Organisation der Armee hat er die durch Blutrache entzweiten Stämme zum Bewußtsein der staatlichen Einheit gebracht. Die Erhebung Montenegro zum Königreich ist ein Staatsakt, durch den die anerkannt realpolitische Staatskunst des jüngsten Königs sich für neue Aufgaben vorbereitet. — Die „Zeit“ bemerkt: Fürst Nikolaus erntet jetzt die Erfolge seines langjährigen klugen Wirkens. Er war stets ein Realpolitiker, der mit den gegebenen Verhältnissen wohl zu rechnen verstand. Er hat sich viel klüger erwiesen als sein königlicher Schwiegersohn, der andere mächtigere serbische Herrscher. In Serbien fühlt man sich durch die Schaffung eines zweiten serbischen Königsthrones verletzt und König Peter grollt zusammen mit seinem Volke, statt den Ehrentag seines Schwiegervaters freudig zu begrüßen. Als doppelte Kränkung muß er die herzliche Anteilnahme empfinden, die die europäischen Herrscher und Staaten dem kleineren der beiden Serbenkönige erweisen.

Universitätsprofessor Dr. A. Kraus schlägt in der „Neuen Freien Presse“ vor, in Anbetracht der Cholera-gefahr, mit welcher Europa durch Rußland jahraus jahrein bedroht wird, auf internationalem Wege durch eine Sanitätsdelegation aller Staaten Rußland dazu zu bringen, energisichere Maßnahmen gegen die Cholera im eigenen Lande zu treffen. Die Sanitätsdelegationen im Orient haben sich vorzüglich bewährt und sind imstande, dank der internationalen Sanitätskonvention, außerordentliche prophylaktische Dienste für ganz Europa zu leisten. Auch Rußland müßte es sich gefallen lassen, so wie der Orient, daß Europa selbst Hand an das Löschchen des Brandes im eigenen Lande legt.

## Tagesneuigkeiten.

— (Bei einer unvermuteten Kaserninspektion,) die Kaiser Franz Josef I. früh morgens vornahm, bemerkte er einen Soldaten, der verbotenerweise nicht die ärarischen Hosen anhatte. In ungarischer Sprache wandte er sich streng an ihn: „Du bist ein Ungar — ich seh's an deinen Hosen — warum trägst du nicht die ärarischen engen Hosen?“ — „Majestät“, antwortete der Gefragte, „ich trage diese Hosen lieber, weil ich an sie gewöhnt bin; und dann — diese ärarischen halten nicht lange; wenn sie zwei, dreimal gewaschen werden, sind sie zerrissen. Darum trage ich meine eigenen und schöne die ärarischen.“ — „Zeige einmal deinen Tornister!“ befahl der Kaiser. Der Mann gehorchte, und richtig sah der Monarch zwei Paar neue ärarische Hosen, sauber zusammengelegt, neben einigen Virginierzigarren (nebenbei bemerkt: Lieblingszigarren Seiner Majestät). „Das ist schön von dir, daß du für den Staat sparst!“ meinte der Kaiser lachend und schritt weiter. Am Abend bekam der Soldat ein Paket mit hundert Stück Virginierzigarren vom Kaiser zum Geschenk „als Beloh-

mir, daß Sie uns den Kummer zugezogen haben. Und das alles gerade, wie die volle Unschuld des jungen Burschen erkannt worden ist“, fügte er giftig mit einem böshaften Blicke auf Bipan hinzu. „Ich wollte, ich hätte Ihr verfluchtes Geld nie zu sehen gekriegt!“

„Lassen Sie das jetzt mal!“ erwiderte Bipan jetzt doch mit vor Angst zitternder Stimme. „Hierheran, und berichten Sie mir klar und deutlich, was in Wirklichkeit vorgefallen ist.“

„Das wird und soll er nicht tun!“ warf Mark rasch ein. „Bitte, zu bedenken, daß ich Herr der Situation bin, jetzt, wo Sie mich gefälligst mit einem Revolver bewaffnet haben. Alles, was Durke Ihnen zu sagen hat, wird er hier — in meiner Gegenwart — sagen.“

Bipans Antlitz, vom Mondlichte übergossen, sah aus wie das eines Dämonen. In ohnmächtiger Wut preßte er die Zähne in die blutleeren Lippen, denn einen anderen Ausweg hatte er nicht.

„So spucken Sie's aus!“ rief er bramarbasierend. „Mit diesem Verteidiger eines für die Lebensdauer verurteilten Verbrechers werden wir später zu verhandeln haben.“

Simon begann in der ihn charakterisierenden Art, die Verantwortlichkeit von sich abzulenken. „Ich ging hin in meines Bruders Haus, wie Sie mir geboten hatten, und setzte mich in die Bohnstube, wo ich blieb, bis der Schuß fiel“, erzählte er. „Da aber rannte ich hinaus und sah, wie ein Haufen Menschen sich draußen vor der Grenzmauer ansammelte. Als ich auch hinauslief, da sah ich meinen Bruder in den letzten Zügen

nung dafür, daß er mit den ärarischen Hosen so schonend und sparsam umgeht.“

— (Das Postamt Jschl während der Jubiläumstage.) Über die Arbeiten des Postamtes Jschl in den Kaiserfesten wird berichtet: Am 18. d. langten in Jschl an Seine Majestät 2028 Telegramme ein; 665 Depechen wurden abgelassen. — Im ganzen wurden am 18. d. 112.740 Textworte aufgenommen und abgegeben. Außerdem wurden 204 interurbane Gespräche vermittelt, wozu noch 2500 Lokalgespräche kamen. Die Telegramme an den Monarchen sind zumeist in überaus herzlicher Weise gehalten. Ein Telegramm von mehr als 500 Worten übersendete Kaiser Wilhelm, und nicht viel weniger umfangreich ist die Depeche des Königs Viktor Emanuel. Eine der ersten Glückwunschsdepechen war die des Zaren Nikolaus von Rußland. In den Nachmittagsstunden langte auch ein in sehr ergebenden Worten gehaltenes Telegramm des Königs Peter von Serbien ein. Während des Diners im Kurhause erhielt der Kaiser Glückwunschtelegramme vom Kaiser von China, vom Fürsten von Monaco und vom Präsidenten von Argentinien. Auch vom Mikado und von sämtlichen Präsidenten der amerikanischen Republiken trafen telegraphische Gratulationen ein. Bis 7 Uhr abends hatte der Kaiser ungefähr 50 Telegramme persönlich beantwortet. Auch ungefähr 25 Radiotelegramme von hoher See, von Kriegsschiffen, Lloydampfern und auch von Dampfschiffen ausländischer Dampfschiffahrtsgesellschaften sind eingetroffen. Besonders soll den Monarchen ein Radiotelegramm der „Triepte“ erfreut haben.

— (Briefeinlauf des Papstes.) Wie der „Messagero“ erfährt, erhält Pius X. täglich zwischen 22.000 bis 25.000 Briefe und Drucksachen, zu deren Durchsicht 35 Beamte bestellt sind. Zum großen Teil handelt es sich um Bittbriefe.

— (Neues vom Wachstum der Haare.) In der „Review of Physical Research“ veröffentlicht Professor A. Wedgewood einige Ergebnisse seiner Forschungen über das Wachstum der menschlichen Haare, die von den bisher für richtig geltenden Ansichten in manchen Punkten erheblich abweichen. Für das monatliche Wachstum der Kopshaare nahm man einen Durchschnittswert von 30 bis 35 Millimeter an, der aber viel zu hoch gegriffen ist und auf 10 bis 22 Millimeter reduziert werden muß. Auch in den verschiedenen Lebensaltern gestaltet sich das Wachstum sehr verschieden. Es erreicht sein Maximum in der Zeit von der beginnenden Pubertät bis zum 30. Lebensjahre, um von da an langsam abzunehmen. Wedgewoods Untersuchungen bestätigen die oft aufgestellte Behauptung, daß das häufige Kurzschneiden der Haare mit der Maschine (Bürstenfrisur à la brebis) keineswegs ein schnelleres Wachstum begünstigt, sondern es vielmehr verzögert, in vielen Fällen aber ein Starkerwerden der Haarschäfte herbeiführt. Besonders eigenartig gestaltet sich das Wachstum, wenn die Haare sehr kurz geschnitten werden, insofern, als sich die ganzen Haar Komplexe in Gruppen von je zwei bis vier Haaren zerlegen lassen, die hinsichtlich der Ernährung durch die Blutgefäße und Nerven miteinander in Verbindung stehen, so daß jeweils ein Haar der Gruppe eine besonders schnelle Entwicklung zeigt, während die anderen im Wachstum zurückbleiben, worauf dann das schnelle Wachstum auf ein anderes Haar übergeht. Es befinden sich dann auf dem Haarboden mehrere Klassen von Haaren mit verschiedener Wachstumsenergie. Dies hat zur Folge, daß die Haare (da sie nur eine bestimmte Lebensdauer haben) in einer einzelnen Gruppe nie sämtlich zu derselben Zeit anfallen und, abgesehen vom Haarausfall nach erschöpfenden Krankheiten, sich Kahlköpfigkeit nur ganz allmählich einstellt. Zweifellos ist auch die Erstarbung der Haare und die Vermehrung ihrer Zahl bei anhaltendem reichlichem Genuß von Fleisch und anderen Eiweißkörpern.

dort liegen, durch die Lunge geschossen und neben ihm kniete der junge Bathurst in Magens Uniform und behandelte ihn so zart wie eine Mutter ihr Kind. Als ich mich durch die Menge bis zu meinem Bruder vordrängte, da hauchte Ralph gerade den letzten Lebensodem aus. Und jetzt erkannte einer der dienstfreien Wärter Nr. 24 und packte ihn am Kragen.“

„Na, das ist etwas!“ murmelte Bipan, erleichtert aufatmend.

„Nicht viel werden Sie finden“, fuhr Simon fort. „Nach kaum einer Sekunde kamen aus den Zuchthaus-türen auch ein Haufen Menschen herausgeeilt, der Gouverneur und noch ä anderer vornehmer Herr unter ihnen, und es schien, als habe der Zivilwächter die Geschichte gemeldet. So viel ich aus ihren Reden klug werden konnte, mußte Bathurst die Mauer schon überstiegen haben, ohne gesehen worden zu sein. Dann aber rannte Ralph, der ihn von der Tür aus beobachtet hatte, gerade über den Hof, um ihn anzuhalten, weil der Zivilwächter nicht geschossen hatte, wie er nach dem Programm mußte. Doch wurde der Wärter in demselben Moment aufmerksam und schoß, wie mein Bruder oben auf der Mauer sah, ihn nieder, in dem Glauben, er wäre der entpringende Sträfling. Er fiel nahezu auf Bathurst, der aber, da er ä Doktor ist, setzte seine Flucht nicht weiter fort, um einen Menschen, den er in Not sah, beizustehen. Ich fange wirklich an zu —“

„Was war denn aber das für Sums, was Sie von Bathursts Unschuld faselten?“ fiel ihm Bipan ins Wort.

(Fortsetzung folgt.)

## Wer wird siegen?

Roman von **Seadon Hill**. Autorisierte Übersetzung von **A. Brauns**.

(82. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Sie standen einander noch gegenüber, sich mit zornsprühenden Blicken messend, als Simon Durke, außer Atem vom Rennen und dem beschwerlichen Aufstieg, durch den eheumrankten Torweg hereingekauert kam; Bipan erblickte ihn zuerst und machte sich die Gelegenheit sogleich zunutze.

„Hierher, Durke! Sie sind Polizist! Verhaften Sie den Mann! Er hat mich überfallen!“ rief er.

Doch Durke, fast wahnsinnig-wilden Aussehens, sah die Pistole in Marks Hand und schüttelte abweisend mit dem Kopfe. „Ich bin hier nicht im Dienst und es ist auch nicht meine Sache“, brachte er leuchtend vor, und dann setzte er in beider Gemütserschütterung noch hinzu: „In der Familie ist heute abends gerade schon genug Blut geflossen.“

„Was meinen Sie, ist da unten nicht alles glatt abgegangen? Nun, Sie schnüffelnder Schafskopf, Sie sind ja über und über mit Blut bespritzt!“ schrie Bipan, Unglück ahnend.

„s ist meines Bruders Ralph Blut — er wurde in Verwechslung mit dem Sträfling erschossen“, wimmerte Simon, in brüderlichem Schmerz verzweiflungsvoll die Hände ringend, aber trotzdem nicht vergessend, seine Rechnung zu präsentieren. „Ne hübsches Sümchen werden Sie uns bezahlen müssen — der Witwe und

(Englands Schönheitskönigin.) In dem englischen Badeort Folkestone wurde diesertage eine Schönheitskonkurrenz abgehalten, zu der sich etwa vierzig junge Mädchen aus allen Teilen Großbritanniens eingefunden hatten. Unter den zur engeren Wahl zugelassenen Kandidatinnen befand sich auch die reizende Miß Dolly Carpenter, die im vergangenen Jahre den Schönheitspreis davongetragen und später bei einer internationalen Konkurrenz nur durch eine Mehrheit von vier Stimmen von Frankreichs Schönheitskönigin geschlagen wurde. Aus London allein meldeten sich fünfzehn Wettbewerberinnen, die allen Klassen entstammten, vom Fabrikmädchen bis zur wohlhabenden Kaufmannstochter. Sogar eine Aristokratin, die im vornehmsten Hotel Folkestones abstieg und sehr selbstbewußt und zuversichtlich auftrat, wollte ihre Schönheit von der öffentlichen Kritik beurteilen lassen. Jede Konkurrentin hatte am Kleid eine Nummer befestigt und das zahlreiche Publikum erhielt Wahlzettel. Die meisten Stimmen errang eine feiche, strahlend schöne Londonerin, Miß Mamie Whitaker, deren Photographie im „Kronungsornat“ am nächsten Tag in den Tagesblättern erschien. Gleich nach erfolgter Wahl wurde die junge Dame als „Schönheitskönigin von England“ proklamiert. Angetan mit einer Spitzenrobe im Werte von 2000 Kronen (dem ersten Schönheitspreis), einer sterngezierten Krone und einem langschleppenden, hermelinbesetzten Purpurmantel, bot die junge Schönheit einen bezaubernden Anblick. Krone und Mantel bleiben für die Dauer eines Jahres in ihrem Besitz, und sie hat das Recht, sich bei jeder Festlichkeit damit zu schmücken. Miß Dolly Carpenter mußte sich diesmal mit dem fünften der zur Verteilung gelangenden Schönheitspreise begnügen. Demnächst wird „Königin Mamie“ sich bemühen, den Schönheitsruf der Engländerinnen durch ihre Beteiligung an einer internationalen Konkurrenz aufrechtzuerhalten. Sie und ihre speziellen Bewunderer hoffen, daß sie über die Schönheitsköniginnen anderer Länder triumphieren wird.

**Total- und Provinzial-Nachrichten.**

**Marie Fürstin zu Hohenlohe und Ferdinand von Saar.**

An der ebenso kunst sinnigen als geistvollen Fürstin Marie Hohenlohe, geb. Prinzessin Wittgenstein, Gemahlin weiland des ersten Obersthofmeisters des Kaisers von Osterreich, Prinz Konstantin zu Hohenlohe, welche im Wiener Augartenpalais nicht nur die Großen des Reiches, sondern auch die Getreuen aus dem Weimarer Liszt-Kreise um sich versammelte und hier eine Art Musenhof errichtet hatte, fand auch der hochbegabte Wiener Dichter und Elegiker, Ferdinand von Saar, der am Abende seines Lebens freiwillig aus dieser Welt Geschiedene, eine, sein Talent und Streben stets warmherzig fördernde Gönnerin. In dem der Fürstin nahe befreundeten altgräßlichen Hause Salm zu Blansko in Mähren, wo Saar oft monatelang als Hausgast weilte, war die so literaturfreundliche Fürstin zuerst mit dem Dichter sowie mit einigen seiner Werke bekannt geworden, hatte sofort an Saars Schrifttum großes Gefallen gefunden und bewahrte von da ab ihre stets gleichbleibende Anteilnahme an seinem jernerer poetischen Schaffen, gleichwie sie eine immer hilfsbereite Förderin seiner sonstigen Angelegenheiten blieb — durch fast ein Vierteljahrhundert! — Da sich indessen der die ländliche Einsamkeit dem lauten Treiben der Residenz vorziehende Dichter nur sehr selten in Wien zu längerem Aufenthalte einfand, die Fürstin ihrerseits den Sommer über auch stets abwesend war, so fand nur sehr selten eine persönliche Begegnung der beiden gleichgestimmten Seelen statt und es entspann sich daher ein ziemlich regelmäßig geführter Briefwechsel zwischen der Fürstin und dem Dichter. Der verdienstvolle Biograph des fürstlich Hohenloheschen Hauses, A. Bettelheim, hat nun diesen höchst anziehenden Briefwechsel, wohlgeordnet und mit vielen erläuternden Anmerkungen versehen, herausgegeben, den vor allem die Wiener Saar-Gemeinde sowie die überall herum lebenden Freunde und Verehrer des Verfassers der feingetönten „Novellen aus Osterreich“ und so vieler anderer herrlicher Dichtergaben in Poesie und Prosa mit aufrichtiger Freude begrüßen werden.

Allein nicht nur der engere Freundeskreis, sondern gewiß jeder Literaturkundige wird sich an dieser geistvollen Korrespondenz von Herzen erfreuen — bringt doch jedes Briefblatt Fesselndes und Interessantes. Die Briefe Saars sind — wie es auch sein Novellenstil gewesen — zumeist knapp gehalten. Gewissenhaft berichtet er der Fürstin über sein momentanes Schaffen, sendet ihr jedes neue Werk und bittet um ihre rückhaltlose Kritik. Ebenso legte Saar auch seine dramatischen Werke der so einflußreichen Freundin stets warm ans Herz, sie um ihre mächtige Fürsprache bei der jeweiligen Burgtheater-Direktion bittend. Die lebenswürdige Fürstin gibt sich in ihren Briefen als immer warm anteilnehmende Förderin des Dichters, die nicht zurückhält mit ihrem geistvollen Urteil und dem Dichter Lob oder Tadel spendet nach ihrem lebhaften, jedoch immer richtigen Empfinden.

Stets erwähnt die Fürstin in ihren Zuschriften irgend ein die Wiener Welt eben bewegendes Ereignis, spricht von allem Hervorragenden auf geistigem Gebiete, über neue Bücher usw. und macht den Dichter auf dies und jenes Werk aufmerksam. Niemals vergißt sie es, ihm von dem Ergehen in ihrem eigenen Familienkreise zu berichten und wir lernen die in jeder Hinsicht so verehrungswürdige Frau auch als die sorgsamste Hausfrau und Mutter kennen.

In einem dieser herrlichen, länger gehaltenen Frauenbriefe der Fürstin Hohenlohe aus Wien (5. Jänner 1881) kommt sie u. a. auch auf die Werke Rudolf Baumbachs zu sprechen, über welche sie folgendes äußert: Jetzt machen hier Baumbachs „Platorog“ und „Frau Holde“ ziemliches Aufsehen, es sind so hübsch gebundene Weihnachtsgebilde. Ich finde die Verschmelzung der verschiedenen Rhythmen und Volklieder meisterhaft — doch will mir die Behandlung der Sagen nicht so recht gefallen. Die Motive zerplittern sich und bilden kein richtiges Ganzes.

Und später einmal — am 11. Juli desselben Jahres, in einem wundervoll die Naturschönheit ihres Sommerjourns schildernden ausführlichen Briefe, kommt die Fürstin abermals auf Baumbach zurück, und es lautet die betreffende Stelle: Ich habe einen entzückenden Märchenschatz gehoben — am Tag vor meiner Abreise — als mein Buchhändler mir noch zur Auswahl einige Bücher schickte. Ich griff nach Baumbachs „Sommermärchen“, in der Idee mein kleines Volk eventuell zu unterhalten. Das sind reizende kleine Meisterwerke, an Stil und Stimmung jedes in knapp abgeschlossenem Rahmen. Der lausliche Waldesgrund scheint da seine Geheimnisse zu verraten — voll sinniger Tiefe, milden Humors und ungestillten Liebeswehes. Es weht ein Lenauscher Zug darin, wie im „Stählernen Schloß“ oder „Der Buche“ — mehr noch ein Echo des klagenden, wenn nicht schelmisch- neckenden deutschen Volkslieds. Ich empfehle Ihnen sehr das Buch — das ich für weit bedeutender halte als desselben Autors frühere Gedichte „Platorog“ und „Frau Holde“.

Diese hochbedeutende Novität, die jedem etwas bringt, ist auch vorzüglich schön ausgestattet und macht der Wiener Offizin Keizers Söhne alle Ehre. Ganz besonders schön gelungen sind die beiden Porträts der Korrespondenten, der Fürstin zu Hohenlohe, deren sinnender Blick bezaubernd wirkt, und des elegant sich gebenden Dichters F. v. Saar, der in seinen besten Mannesjahren abgebildet ward und der den Stempel des Genies auf der Stirne trägt. Beide Bildnisse sind mit Zaskimiles versehen und bilden eine große Zierde des Buches. H. v. R.

**Tätigkeitsbericht der Karst-Aufforstungs-Kommission für die gefürstete Grafschaft Görz und Gradiska für das Jahr 1909.**

(Fortsetzung.)

d) Wildschäden. In den politischen Bezirken Görz und Gradiska waren dieselben ganz belanglos. Im politischen Bezirke Sesana wurden dagegen manche Beschädigungen durch Hasenverbiß und durch Fegen der Rehböde beobachtet. Besonders wurde ein Eichenstokausschlag in der Gemeinde Dutovlje durch Rehe und Hasen empfindlich beschädigt, wofür Schadenersatz angesprochen wurde. Mit Rücksicht auf den starken Wildstand wurde auch für Hasen und Rehe die Verlängerung der Schutzzeit um einen Monat erwirkt.

e) Elementarereignisse. Dank den öfteren Niederschlägen ist die Dürre im Sommer nicht besonders fühlbar gewesen. Hingegen war zur Kulturzeit die Trockenheit des Bodens ziemlich stark und die Witterung bei häufigem Boravinde überhaupt ungünstig, so daß mehrfache Unterbrechungen der Arbeiten eintreten mußten, was im politischen Bezirke Sesana, wegen des Arbeitermangels, besonders unangenehm wurde und die Fertigstellung der Kulturen verzögerte. Dem Zusammenwirken dieser Umstände ist auch ein größerer Pflanzeneingang zuzuschreiben. Trotzdem war der Erfolg der Kulturen nicht ungünstig, und beträgt der durchschnittliche Pflanzeneingang im politischen Bezirke Görz 30 %, in den politischen Bezirken Gradiska und Sesana 46 %, im ganzen 40,4 %.

**III. Vorkehrungen zum Schutze und zur Pflanzung der Aufforstungen.**

Schutzmauern. In der Steuergemeinde Jamiano wurde eine 183 Meter lange Trockenmauer mit einem Kostenaufwande von 183 K, wovon zwei Drittel zu Lasten der Kommission fallen, aufgeführt. In der Steuergemeinde Medeazza sind Trockenmauern in der Länge von 597 Meter fertiggestellt und ist eine weitere Strecke von etwa 400 Meter begonnen worden, wofür ein Betrag von 894 K 10 h, und zwar zur Gänze aus dem Aufforstungsfonds, verausgabt wurde. Außerdem haben Verhandlungen wegen der Errichtung anderer Schutzmauern stattgefunden.

Mittels Beiträgen aus dem Aufforstungsfonds sind bisher nachstehende Schutzmauern errichtet worden:

Bezirk	Mauerlänge	Subvention
Görz	16.823,5 Kurrentmeter	3.998 K 33 h
Gradiska	20.331 0	8.567 > 14 >
Sesana	23.799,3	11.584 > 10 >
Zusammen	60.953,8 Kurrentmeter	24.149 K 57 h

Außerdem wurden für Mauerausbesserungen, Erhöhung und Umbau, dann für sonstige Auslagen 644 K 88 h, für Stachelzaundraht 24 K 80 h, insgesamt daher 24.819 K 25 h ausgegeben.

Hegezeichen. Da die meisten der der Beschädigung durch Beweidung ausgefetzten Kulturen an den gefährdeten Seiten mit Trockenmauern versehen sind, sind besondere Hegezeichen meist entbehrlich. Wo dies aber nicht zutrifft, sind die Kulturen mit den ortsblichen Hegezeichen, meist aus mit Kalkkreuzen überlänchten Steinhaufen bestehend, versehen, und wurden dieselben, wo notwendig, nachgebeffert.

Vorkehrungen gegen Feuergefähr. Wie in den Vorjahren, wurde getrachtet, die Feuergefähr, besonders in der Nähe der frequentierteren öffentlichen Wege und der Bahnlmnen, insoweit keine Feuerschutzmauern vorhanden waren, durch Ausscheln des Grases herabzumindern. Die Arbeit wurde von den Grundbesitzern überall gern geleistet. Ferner wurden in den ältern Kulturen die als äußerst wirksam sich erweisenden Aufstümpfen und Durchläuterungen in 23 Gemeinden auf einer Fläche von 93 Hektar fortgesetzt.

Verhinderung von Manöverschäden. Durch Überspringen der Mauern und Betreten der Kulturen von seiten übender Truppen wurden in der Gemeinde Monfalcone die Schutzmauern in einer Gesamtlänge von etwa 50 Meter beschädigt und an diesen sowie an den Kulturen selbst ein Schaden von 60 K verursacht. Anlässlich einer größeren Truppenübung, an welcher Feldartillerie und Maschinengewehrabteilungen beteiligt waren, sind ferner in der Gemeinde Opatje Selo, um den Durchgang der Geschütze zu ermöglichen, in den Mauern zahlreiche größere Durchbrüche bewerkstelligt und sonstige Beschädigungen verursacht worden, wodurch insgesamt 120 Kurrentmeter Mauern mit einem Schaden von 70 K zerstört oder beschädigt wurden.

Bei Artillerie-Schießübungen hat ein Sprenggeschöß eine elfjährige Schwarzföhrenkultur in der Gemeinde Skrbina in Brand gesetzt. Das Feuer vernichtete hiebei auf einer Fläche von 0,16 Hektar 800 Föhren. Der Schaden betrug 50 K. Desgleichen sind in der Gemeinde Komen 148 ältere Schwarzföhren durch Sprenggeschöße derart verletzt worden, daß sie abgestodt werden mußten.

In allen drei Fällen hat die Kommission eindringliche Vorstellungen bei den betreffenden Truppenkommanden mit dem Erfolge erhoben, daß die beschädigten Mauern durch Militärmannschaften unter Aufsicht der Kommissionsorgane in den früheren Stand gesetzt wurden und für die Schäden in den Gemeinden Skrbina und Komen Ersatz geleistet wurde.

Anweisung von Forstprodukten. Da auf Grund der von den l. l. Bezirkshauptmannschaften des Karstgebietes erlassenen Verordnungen die Forstnutzungen in allen im Aufforstungskataster rechtskräftig einbezogenen Grundstücken nur nach Anweisung durch das Forstpersonal der politischen Verwaltung, bei gleichzeitiger Vorschreibung der Durchführungsmodalitäten, vorgenommen werden dürfen, wurden solche Nutzungen, über Ansuchen der Interessenten, in folgenden Fällen angewiesen:

**IV. Waldsaatschulen.**

Zur Deckung des eigenen Pflanzenbedarfes dienten vier Kommissionssaatschulen, nachdem die früher bestandene und im Jahre 1906 aufgelassene Saatschule in Ernovo, in Absicht auf die Beschaffung von Lärchenmaterial, wieder aktiviert wurde. Den Betrieb haben die Forsttechniker der politischen Verwaltung geleitet.

Die einzelnen Samengattungen ergaben per Kilogramm nachstehende Resultate: Schwarzföhren 9700, Korrische Föhren 11.800, Taurische Föhren 6000, Parolini-Föhren 7000, Fichten 20.000, Lärchen 6000, Zypressen 10.000 Stüd.

Gegenüber dem Vorjahre stellten sich die durchschnittlichen Kosten per Ar inklusive Samen um 2 K 82 h, ohne Samen um 7 K 14 h höher, was zum Teile auf die empfindliche Steigerung der Arbeitslöhne, besonders bei den Saatschulen in Görz und Schönpaß, zum anderen Teile aber darauf zurückzuführen ist, daß in der ersten Saatschule größere Aufwendungen zur Rekonstruktion eines Wasserbassins und zur Erweiterung der Requisitionshütte gemacht werden mußten. Dadurch sowie durch den im Vorjahre gelungenen Einbau eines Schlagröhrenbrunnens ist es möglich geworden, den beständigen Wassermangel in der Görzer Saatschule größtenteils zu beseitigen.

Die Erfolge der Saaten waren sehr befriedigend, obwohl der Schwarzföhrensamens ein merklich geringeres Ergebnis hatte als sonst. Insekten- und Pilzschäden

waren nur unbedeutend, nur Engerlinge und Werren machten sich in geringem Maße bemerkbar; dagegen wurde in der Saatschule zu Komon stellenweise ein nicht unbedeutender Schaden durch Maulwürfe angerichtet. (Schluß folgt.)

— (Auszeichnung.) Seine k. u. k. Apostolische Majestät haben anlässlich des 80. Geburtstages den Herrn Hauptmann Felix Reya Eden von Castelletto mit dem Titel und Charakter zum k. u. k. Major d. R. zu ernennen geruht.

— (Cholera in Wien.) Das Sanitätsdepartement des Ministeriums des Innern teilt uns mit, daß die bakteriologische Untersuchung in zwei Fällen, nämlich bei der vor einigen Tagen verstorbenen Frau Held und bei dem noch kranken Dienstmädchen Hofmann die asiatische Cholera ergeben hat. Es wurden die weitestgehenden Vorkehrungen getroffen.

— (Aus der Praxis.) Unfallversicherung. Die eine Anwendung des § 5 ausschließenden Voraussetzungen des § 4 der Verordnung vom 15. Juni 1904, R. G. Bl. Nr. 58, sind schon dann gegeben, wenn deutlich unterscheidbare Betriebssteile vorhanden sind, auch wenn dieselben im organischen Zusammenhange stehen und keine technische oder wirtschaftliche Selbstständigkeit darstellen.

— (Die I. öffentlichen Laibacher Lagerhäuser Krüper & Tomazic) haben seit vergangener Woche Verzehrungssteuerfreiheit (Transitobewilligung) erhalten; die Kaufleute aufmerksam gemacht werden.

— (Die österreichisch-ungarische Flotte, bezw. Armee in italienischem Lichte.) Der „Corriere d'Italia“ beschäftigt sich in einem Artikel mit österreichisch-ungarischen Rüstungen, vor deren übertriebener Einschätzung er warnt. Es sei nicht richtig, daß das Heerwesen der Monarchie so über alles einwandfrei funktioniere. Österreich-Ungarn sei vor allem in starken finanziellen Nöten, das beweise gerade die Art und Weise der Beschaffung der Mittel für die Dreadnoughts. Was die Armee betrifft, so sei das neue Gewehrmodell noch gar nicht in der ganzen Armee eingeführt; das alte sei aber schlecht. Ähnlich stehe es mit der Artillerie. Italien möge sich daher selbst höher einschätzen. Wenn die Kritik unserer Armee- und Flotteneinrichtungen gerade von dieser Seite eine sicher nicht einwandfreie ist, so läßt sich doch so viel aus ihr lernen, daß wir gut daran tun, alles aufzuwenden, um Armee und Flotte für den Ernstfall nach allen Möglichkeiten auszugestalten.

— (Maria Zhisman.) Man schreibt uns aus Krainburg: Am 22. d. M. verschied nach kurzer Krankheit im 84. Lebensjahre die Private Fräulein Maria Zhisman. Die Verstorbene, die nach dem Erdbeben in Laibach mit ihrer im Jahre 1900 verschiedenen Schwester Jeannette von Laibach nach Krainburg übersiedelt war, war eine Wohltäterin im besten Sinne des Wortes. Wo es darauf ankam, zu wohltätigen Zwecken beizusteuern, da stellte sich Fräulein Zhisman mit ihrer Gabe ein. Ihr goldenes Herz beweist auch das Testament, worin sie folgende Legate aussetzte: der Studentenfische in Krainburg 500 K., dem Gymnasialunterstützungsfonds in Krainburg 500 K., dem Kollegium Marianum in Laibach 1000 K.; dem freiwilligen Feuerwehrgesellschaft in Krainburg 600 K., dem Verein für Fremdenverkehr und Verschönerung in Krainburg 200 K., dem Vinzenzverein in Krainburg 600 K., den armen, fleißigen Schülern und Schülerinnen der Volksschule in Krainburg je 120 K., den Armen in Krainburg 400 K.; die Verteilung der letzteren Summe wurde nach dem Begräbnisse durch den Bürgermeister Herrn Karl Savnik vorgenommen. — Am Leichenbegängnisse, das am 24. d. M. nachmittags auf den Ortsfriedhof stattfand, beteiligten sich unter anderem die Herren Franz Hubad, k. k. Landeschulinspektor, Bürgermeister faif. Rat Karl Savnik, Bezirksarzt Dr. Eduard Savnik als Vertreter der Studentenfische, eine Deputation des freiwilligen Feuerwehrgesellschaft mit dessen Obmann Herrn Janko Sajovic usw. — Fräulein Maria Zhisman war eine Schwester des Dr. Josef Ritter von Zhisman, der als ausgezeichnete Fachmann und Lehrer des kanonischen Rechtes eine Zierde der Wiener Universität bildete und auch, wie bekannt, als Erzieher des verewigten Kronprinzen Rudolph fungierte. Für seine ausgezeichneten Dienste wurde er in den Ritterstand erhoben und starb als k. k. Hofrat am 4. September 1894 in Wien.

— (Krainer Automobil-Klub.) In der am 20. d. stattgehabten Vorstandssitzung wurde neben anderen wichtigen Beschlüssen der erste automobilistische Ausflug des Klubs beschlossen. Derselbe findet am Sonntag, den 4. September, statt. Alle Automobilisten Krains werden gebeten, sich um 1 Uhr zu einem gemeinschaftlichen Mittagmahle im Hotel St. Johann am Wocheiner See einzufinden. Gäste sind herzlich willkommen. — Am 3. d. erfolgte vom Wocheiner See der gemeinliche Aufbruch nach Beldeß, wo um halb 5 Uhr eine Fausse im Hotel Mallner eingenommen wird.

— (Die Generalversammlung) des Vereines der staatlichen gerichtlichen Kanzleioffizianten und Gehilfen des Kronlandes Krain findet am 4. September um 3 Uhr nachmittags im Hotel Strukelj (Bahnhofgasse in Laibach) statt. Im Standesinteresse wäre eine rege Beteiligung auch von seiten der Kollegen vom Lande wünschenswert. Z.

— (Dienstvermittlungsbureau des Vereines „Merkur“ in Laibach.) Aufnahme finden: 2 Kontoristen, 2 Korrespondenten, 1 Geschäftsleiter, 2 Agenten; 12 Handelsgehilfen für die gemischte Branche, 1 für die Eisenbranche, 8 für die Manufakturbranche, 1 für die Spezialebranche; ferner 1 Kassierin, 5 Verkäuferinnen, 16 Lehrlinge und 3 Lehrlingmädchen. — Eine Aufnahme streben an: 3 Buchhalter, 2 Korrespondenten, 7 Kontoristen, 3 Geschäftsleiter, 3 Agenten, 24 Handelsgehilfen der gemischten Branche, 12 der Eisenbranche, 11 der Manufakturbranche, 13 der Spezialebranche, 5 der Moden- und Galanteriebranche; weiters 12 Kontoristinnen, 10 Kassierinnen, 8 Verkäuferinnen, 8 Lehrlinge und 5 Lehrlingmädchen. — Das Vermittlungsbureau übt sein Amt für die Arbeitgeber und die Veranpruchnahme unentgeltlich aus, für sonstige Inanspruchnahme gegen Entgelt.

— (Gemeindevorstandswahl.) Bei der am 10. Juli, bezw. am 14. August stattgehabten Neuwahl des Gemeindevorstandes der Ortsgemeinde Aich wurden gewählt: zum Gemeindevorsteher Anton Videmset aus Aich, zu Gemeinderäten Johann Pirz aus Aich, Franz Strukelj aus Aich sowie Michael Birz aus Aich.

\* (Die Loitscher Gistfärr.) Wie wir entnehmen, beginnt am 1. September l. J. die Schwurgerichtsverhandlung gegen den Handelsmann Franz Gladnik und dessen Gattin Emilie Gladnik wegen versuchten Verbrechens des Mordversuches nach §§ 8, 134 und 135 St.-G. st. Als Vorsitzender wird Herr Hofrat und Vize-Landesgerichtspräsident Josef Pajk fungieren.

— (Über die neuesten Kriegsschiffbauten der Großmächte) schreibt die „Freistatt“, England werde nach Einstellung der jetzt noch im Bau befindlichen Kriegsschiffe noch einen Zweimächtestandard nicht mehr völlig, aber doch noch annähernd behaupten können. Aber selbst im Bau neuer Kriegsschiffe besitze es vor dem nächstfolgenden Rivalen einen Zweidrittelvorsprung. Entschieden überlegen zeige sich Japan über Rußland, zumal das Schiffswateriale des Zarenreiches nicht nur nach Tonnenwert, sondern auch nach Qualität hinter dem seines Nebenbuhlers weit zurückbleibe. Österreich-Ungarn werde binnen kurzem nach den neuesten Flottenweiterungsplänen nicht mehr wie bisher unter den Großmächten an allerletzter Stelle stehen.

— (Sanitäts-Wochenbericht.) In der Zeit vom 14. bis 20. d. kamen in Laibach 23 Kinder zur Welt (29,90 pro Mille), darunter 5 Totgeburten; dagegen starben 25 Personen (32,5 pro Mille). Von den Verstorbenen sind 8 einheimische Personen; die Sterblichkeit der Einheimischen beträgt somit 10,4 pro Mille. An Tuberkulose starben 4 (unter ihnen 3 Ortsfremde), infolge Schlagflusses 1, infolge Unfalles 1, an sonstigen Krankheiten 19 Personen. Unter den Verstorbenen befanden sich 17 Ortsfremde. Infektionskrankheiten wurden gemeldet: Ruhr 8 (hievon 3 vom flachen Lande nach Laibach gebracht), an der ägyptischen Augenkrankheit 1, an Diphtheritis 3 (hievon 2 vom flachen Lande).

— (Zum Konkurs der Riviera-Aktiengesellschaft.) Den tschechischen Blättern wird gemeldet, daß die elektrische Bahn Abbazia-Mattuglie in Konsequenz des Konkurses der Riviera-Aktiengesellschaft unter die Kontrolle der tschechischen Aktiengesellschaft „Securitas“, die an dieser elektrischen Bahn hervorragend beteiligt ist, gestellt worden ist. Die Präsidenschaft des Verwaltungsrates dieser Bahn übernimmt Reichsratsabgeordneter Ingenieur Smrček. Damit ist dieses wichtige Verkehrsunternehmen der österreichischen Riviera, deren Bevölkerung zumeist kroatisch ist, in tschechische Hände übergegangen. — Der Masseverwalter im Konkurs der tschechischen Riviera-Aktiengesellschaft Dr. Alfred Schleginger hat verfügt, daß die Hotels in Pola und Parenzo vorläufig in unveränderter Weise fortgeführt werden.

— (Zu Idria) ließ sich schließlich ein Zuderbäder nieder, der der erste und einzige dieser Stadt ist. Der süße Mann wurde von der Damenwelt und der Studentenschaft schon schwer erwartet.

— (Unfälle.) Der Besitzer Michael Stempihar aus St. Georgen, Bezirk Krainburg, fiel beim Heubladen vom Wagen und zog sich einen Rippenbruch zu. — Dem Arbeiter August Mofetig fiel bei der Arbeit an der Wiener Straße ein schweres Stück Bauholz auf den linken Fuß und brach ihn. — Dem Besitzer Jakob Loparnik aus St. Georgen an der Südbahn stieß ein Ochse beim Füttern das rechte Auge aus. — In Rittergansling stürzte der Auszügler Peter Deeman drei Meter tief vom Dachboden und verletzte sich lebensgefährlich. — Der Fabrikarbeiterin Maria Fuchsäger in Laibach wurde beim Kaffeekochen plötzlich unwohl, sie fiel über den glühenden Sparherd und zog sich schwere Brandwunden zu. — Der Bäckermeister Johann Pestotnik aus Laas stürzte im Schlafe vom Fenster des ersten Stockes in den Hofraum und brach sich dabei ein Bein. — Dieselbe Verletzung zog sich in Stein der Tagelöhner Johann Smolnikar durch einen Fall vom Heuboden zu. — Was die Besitzerin Josefine Krajić auf einen Wagen steigen wollte, zog die Pferde plötzlich an; sie kam unter den Wagen und brach sich den rechten Fuß. Z.

\* (Selbstmordversuch.) Diefertage abends sprang am Brühl in den 28jährigen Kellnerin in selbstmörderischer Absicht in den Laibachfluß. Ein Tabakfabrikmeister, der zufälligerweise auf dem Fluße in einem Kahne ruderte, rettete das Mädchen aus dem Wasser. Das Motiv der Tat soll eine unheilbare Krankheit sein. Hoffentlich ist sie jetzt von Selbstmordgedanken geheilt.

— („Rindfleischpreise in Krain.“) Diese von uns am 24. d. M. gebrachte Notiz werden wir ersucht dahin richtigzustellen, daß die Rindfleischpreise in Krain am 1. Juli 1910 im Detailverkaufe nicht 1 K 12 h, sondern pro K 36 h im Großverkaufe und 1 K 60 h für bessere Quantitäten betragen.

— (Verschiedene Diebstähle.) Dem Besitzer Lorenz Zalar aus Lobjanovo, Gemeinde Oblaf, wurde vor kurzem in Abwesenheit sämtlicher Hausleute aus einem im Zimmer befindlichen Schubladefasene eine schwarze lederne Brieftasche mit einem Geldebetrage von 600 K., bestehend aus 100- und 50-Kronen-Noten durch bisher unbekanntem Täter entwendet. — Am 19. d. M. erbrach ein unbekannter Dieb in der Pfarrkirche zu Altenmarkt, Bezirk Laas, einen Opferstock und entnahm ihm seinen Inhalt. — In der Nacht auf den 22. d. M. wurde dem Fabrikarbeiter Johann Kozina in Waitsch ein Fahrrad („Waffenrad“) mit Kotschützer und kurzer, stark nach rückwärts gebogener Balancestange gestohlen. Z.

— (Ein fleißiger Dieb.) Am 25. d. M. nachts schlich sich ein Dieb durch das Fenster in das Schlafzimmer des Alois Zerovnik in Base und durchsuchte hier, sowie im Nebenzimmer und in der Küche alle Kästen und Läden. Da er aber nichts Passendes fand, begab er sich in das obere Stockwerk, durchsuchte dort alle auf dem Gange und in zwei Zimmern befindliche Koffer, Kästen und entwendete eine silberne Damenhalskette, eine silberne Panzerkette mit einem Silbertaler als Anhängsel und zwei goldene Fingerringe. Nach beendeter mühevoller Arbeit stattete der nächtliche Gast zu seiner Stärkung und Kräftigung auch dem Wirtskeller der selbsterbeuteten Besuche ab. Z.

— (Diebstahl.) Dem beim Tischlermeister Josef Kregar in Bizmarje bediensteten Gehilfen Franz Kofec wurde am 23. d. M. nachts aus seinem Koffer eine Taschenuhr mit weißem Zifferblatt und vergoldeten Zeigern, 3 K Kleingeld und ein Paar neuer Schnürschuhe gestohlen. Z.

— (Idyllisches aus Cetinje.) Anlässlich des Zutrittens des neuen montenegrinischen Parlaments in Cetinje erzählt ein Berichterstatter des „Piccolo“, der gelegentlich der Vermählung der Prinzessin Helene von Montenegro mit dem damaligen Kronprinzen und jetzt regierenden König von Italien dort weilte, interessante Episoden von dem idyllisch ruhigen und schlichten Leben des montenegrinischen Hofes. Es war an einem Sonntag, und es regnete in Empören. Der Berichterstatter, der vom Fürsten empfangen werden sollte, wartete im Erdgeschoß des unscheinbaren Palastes in einem Zimmer, dessen nach der Vorhalle führende Tür weit geöffnet war. Plötzlich stürzte, ganz durchnäßt, aber trotzdem fröhlich lachend und scherzend, eine Schar junger Damen ins Haus. Die eine von ihnen schloß rasch ihren primitiven Regenschirm, rief den anderen ein paar seltene Worte zu, stieß eine Tür auf und verschwand. Das war die künftige Königin von Italien, die sieben aus der Kirche heimgekommen war. Der Prinz von Neapel war schon einige Tage vor der Hochzeit in Cetinje eingetroffen und verbrachte die Zeit mit Jagen und Tennisspielen; seine Tracht ließ eher auf einen Handlungsreisenden als auf einen königlichen Prinzen schließen. Wenn er auf der Straße einen der Journalisten traf, die wegen der Hochzeit nach Montenegro gekommen waren, blieb er stehen, um eine längere Unterhaltung anzuknüpfen. Sein Schwiegervater in spe mußte in diesen aufgeregten Tagen mehreren echt nationalen Banketten beiwohnen; wenn bei diesen Festmahlzeiten der traditionelle Hammel auf den Tisch kam, nahm der Fürst sein Dolchmesser aus dem Gürtel, um das Tier zu zerlegen und jedem Gast sein Stück zuzuweisen. Er funktionierte auch als oberster Gerichtshof, indem er sich einmal wöchentlich unter eine große Ulme setzte und die Klagen seiner Untertanen anhörte. Zu Weihnachten ging der Fürst wie der Leibe seiner Untertanen in den Wald, holte sich einen Weihnachtsbaum und trug ihn selbst nach Hause. Die Fürstin Milena empfing ihren Gatten auf der Schwelle des Hauses mit den Worten: „Willkommen, o Weihnachtsbaum!“ und warf dann, wie es die Sitte will, Getreidekörner über den Baumstamm.

— (Konzerte der Philharmonie.) Die Slovenische Philharmonie konzertiert heute von 8 bis 12 Uhr nachts im Hotel „Südbahnhof“ (A. Seidl). Eintritt frei. — Morgen, Sonntag nachmittags, findet aus Anlaß der Neuöffnung ein Konzert im neuen Café-Restaurant „Bellevue“ (Zajc) statt. Anfang um 4 Uhr, Eintritt frei. — Die üblichen Konzerte im Hotel „Tivoli“ bleiben unverändert.

— (In der Hauslache ertrunken.) Die 2½ Jahre alte Besitzerin Albina Klancisar in Kal, Gemeinde St. Lamprecht, fiel vor kurzem in einem unbewachten Momente in die unweit des Wohnhauses ihrer Eltern befindliche Hauslache. Das Kind, welches epileptisch veranlagt war und in diesem Zustande ins Wasser gefallen sein dürfte, wurde von seiner Mutter alsbald bemerkt, konnte aber nur mehr als Leiche aus dem Wasser herausgezogen werden. Auch die Wiederbelebungsbemühungen blieben erfolglos. Z.

— (Obst- und Fischsendungen aus dem Küstenlande nach Agram fihrt.) Der Magistrat von Agram verbietet wegen Choleraepidemie die Ausfuhr aller für Agram bestimmten Sendungen von Obst, Gemüse und Seefischen aus Görz, Gradiška, Triest, Fiume und dem Küstenlande; da diese Sendungen den Abfendern zur Verfügung gestellt oder an die Versandstation zurückgeschickt werden müssen, hat die Südbahn deren Annahme eingestellt.

— (Ein schmeichelhaftes Urteil über Laibach und seine Bewohner) hat vor nahezu hundert Jahren ein Mitarbeiter der „Preuß. Ztg.“ gefällt. Nach einer kurzen Darstellung der Geschichte der Stadt, heißt es dort: „Laibach enthält höchstens 20.000 Seelen; das Illyrisch-slawische ist hier Volkssprache. Sie weicht vom Kroatischen und eigentlich Strischen wenig ab, allein es gibt wenig Menschen hier selbst, die nicht das Deutsche und Italienische damit verbanden, oder das Neugriechische, und oft aller dieser Sprachen mächtig sind. Der lange Aufenthalt der Franzosen hat ihre Sprache ebenfalls sehr verbreitet, so daß die gewöhnliche Erziehung allgemein polyglottisch ist und der gemeinste Bürger Unterrichtselemente besitzt, die wir vergeblich an manchen Akademien suchen würden. . . Die Straßen in Laibach sind breit, wohlgebaut und ausnehmend reinlich. Die Krainer sind groß, kräftig, ein bißchen gebogen; sie haben sanfte, edle, ausdrucksvolle Gesichter; ihre Weiber sind merkwürdig wegen der ausnehmenden Feinheit ihrer Haut, ihrer frischen Farbe, der zarten Schattierungen derselben; allein infolge einer unter den Einwohnern der subalpinen Ebenen allgemeinen Klage, die sich, wie man sagt, auf die Eigenschaft des Wassers gründet, ist ihr Mund meistens schlecht mit Zähnen versehen. Ihre Nationalkleidung ist allerliebste. Rücksichtlich der moralischen Eigenschaften dieses Volkes ist es nicht möglich, ein vollkommeneres zu sehen. Mächtig, fromm, gastfrei, mäßig in allen seinen Neigungen, gilt der Krainer bei den östlich-illyrischen Völkern, weil er den Vorteil der Zivilisation vor ihnen voraus hat, für verschlagen. Die Geschichte seines Volkes bewahrt das Andenken keiner Revolution, keines politischen Sturmes, nicht einmal einer vorübergehenden Unordnung; ja noch mehr: Menschen, die mehrere Jahre in Laibach lebten, erinnern sich nicht, von einem Verbrechen gehört zu haben; die Landessprache hat für einige, die wir am häufigsten begehen sehen, gar keinen Namen. Im Jahre 1812 waren 51 Jahre verflossen, ohne daß Laibach eine Hinrichtung gesehen hatte. Die Gestalt der in Europa zur Hinrichtung üblichen Werkzeuge war unbekannt. . . — „Kein Land der Welt“, heißt es ferner, „übertrifft Krain an natürlichen Schätzen. Es ist nicht möglich, sich einen Begriff von seinem Reichtum an Insektengattungen zu machen, ebenso an botanischem Überfluß, wie ihn die Flora und die Fauna Carniola beschreibt. Die Fische und Bären dieser Gegend sind wegen ihrer schönen Felle in dem Handel berühmt, das Wald- und Sumpfwild ist sehr zahlreich, See- und Flußfische bietet der Markt zu Laibach im Überflusse dar. In den durch die Stadt fließenden Gewässern werden die größten Krebse in Europa, ja vielleicht in der ganzen Welt gefangen. Sie sind zehn bis fünfzehn Zoll lang und machen, nebst einer sehr geschätzten Landschildkröte, die Lederbissen der Volksheute. — Die Jahrbücher der antiken Erythraer erzählen, daß Lucullus seine Schnecken aus Illyrien erhielt, und die Linnæus irische machen noch jetzt die Seligkeit der venetianischen und neapolitanischen Ledermäuler aus.“

— (Aufstellung von Orientierungstafeln auf der Golica.) In der letzten Woche ist abermals ein bedeutender Fortschritt in unserer Touristik zu verzeichnen. Der Slowenische Alpenverein hat nämlich eine ansehnliche Anzahl von wetterfesten Orientierungstafeln auf dem Wege vom „Kopisar“ in Alpen bis zur Kadilnik-Hütte auf der Golica aufstellen lassen. Der Besuch der Golica dürfte in ganz Krain einer der besten sein, denn die Kadilnik-Hütte zählt bis jetzt über 800, jene des Deutschen und Österreichischen Alpenvereines nahezu 700 Besucher, wobei jedoch bemerkt werden muß, daß sich nicht alle Besucher dieses schönen Berges eintragen. Die Touristik im Lande, die bis vor kurzem noch geradezu in Kinderstufen stand, macht ganz bedeutende Fortschritte, was im Interesse des Fremdenverkehrs zu begrüßen ist.

— (Schausläge in Agram.) Der Aviatiker Simon ist bereits in Agram eingetroffen und hat mit den Montierarbeiten seines beschädigten Biplans begonnen. Ezebel, der mit seinem Monoplan Aufstiege vornehmen wird, traf gestern in Agram ein. Von mehreren Seiten wurden Zweifel laut, ob die Besichtigung der Schausläge wegen der so häufig vorkommenden Abstürze nicht mit Gefahren auch für das Publikum verbunden sei. Das veranstaltende Komitee gibt diesbezüglich beruhigende Erklärungen ab. Wenn sich das Publikum an die Weisungen der Ordner hält und den abgesperrten Kordon nicht überschreitet, so ist eine Gefahr ganz ausgeschlossen, da über dem Publikum zu fliegen streng verboten ist. Der für den Schausflug abgegrenzte Raum darf von niemandem außer von den Aviatikern betreten werden. Die Zugänge zum Flugplatz zweigen hinter der Maut von der Mlica nach links ab. Der erste Seitenweg führt zu den Plätzen von 20 bis 6 K, der zweite zu den billigen Plätzen von 3 bis zu 1 K. Das Flugfeld wird im Süden vom Rande des Exerzierplatzes begrenzt. Die Reihenfolge der Plätze ist von Osten nach Westen; neben dem Hangar Passpartout, erster Platz, dann zweiter und schließlich dritter. Die Richtung des Aufstieges ist zuerst östlich und dann südlich. Um den ganzen Flugplatz wird ein Polizeifordon gezogen. Für den Monoplan Ezebel's wurde ein eigener Hangar gebaut. Automobile und Fiaker können auf dem Flugplatz fahren und dort verbleiben, wenn die Eintrittskarten gelöst werden, und zwar: Automobilinsassen à 10 K, Automobilchauffeure 3 K, Fiakerinsassen 6 K, Fiakerkutscher 1 K.

— (Selbstmord mit einer Dynamitpatrone.) Am 24. d. um 1 Uhr nachts nahm sich in Raibl der Geniefeldwebel Alois Genfer mit einer Dynamitpatrone das Leben. Der Kopf und ein Teil des Oberkörpers wurden vollständig zerrissen und vom übrigen Körper abgetrennt. Genfer war seit etwa drei Jahren Gebäudeaufseher der militärischen Werke in Raibl. Er war ein solider Mann und bei der Bevölkerung gerne gelitten. Privatschulden, die ihn in letzter Zeit sehr drückten, dürften ihn zur gräßlichen Tat veranlaßt haben.

\* (Zum Zimmermannsgehilfenstreife.) Die bei einem hiesigen Bau- und Zimmermeister beschäftigten Gehilfen traten kürzlich in Ausstand. Es wurden auswärts mehrere Arbeiter aufgenommen, die aber von den Streikenden auf den Zimmerplätzen gestört und aufgereizt wurden, die Arbeit einzustellen. Die Fertige erschienen dreimal mehrere streikende Gehilfen auf dem Holzplatz der Krainischen Baugesellschaft und verletzten die Arbeitswilligen zur Arbeitseinstellung zu veranlassen. Als sie zum drittenmal erschienen waren, avisierte man telephonisch die Sicherheitswache, worauf vier Mann kamen und die Gehilfen zum Amte stellten. Gegen die Gehilfen wurde die Anzeige erstattet.

\* (Obstdiebe.) Die Fertige schlichen sich mehrere Knaben in den Obstgarten eines Besitzers in der Kleinschiffergasse ein und stahlen ihm bei 60 faustgroße Äpfel. Der Besitzer erleidet nebst dem Abgang von Äpfeln einen noch größeren Schaden an den übel zugerichteten Obstbäumen. An die Sicherheitsbehörde wurde die Anzeige erstattet.

\* (Verhaftung eines Einschleichers.) Am Donnerstag nach Mitternacht verhaftete ein Sicherheitswachmann in der Sternallee den 50jährigen vagierenden Schlossergehilfen Karl Selak aus Rudolfswert. Er hatte sich beim Tage in ein Haus in der Wolfsgasse eingeschlichen, wahrscheinlich, um einen Diebstahl zu verüben. Selak, der wegen Bettelns und Diebstahles vorbestraft erscheint, wurde dem Gerichte eingeliefert.

— (Verhaftung.) Der 30 Jahre alte, nach Verlovin im Küstenland zuständige und in St. Anna bei Neumarkt beschäftigte Tagelöhner Christian Lozar behob am 14. d. M. für seinen Mitarbeiter Franz Zuraj vom verdienten Arbeitslohn 20 K und brannte damit unter Rücklassung seines Arbeitsbuches durch. Lozar wurde gestern durch die Gendarmerie in Brunnorf verhaftet.

\* (Wieder einen Gastandelaber beschädigt.) Die Fertige stieß ein Knecht mit seinem Bierwagen mit solcher Gewalt an einen Gastandelaber, daß die Laterne total zertrümmert wurde.

\* (Einen Milchwagen umgeworfen.) Als gestern vormittags ein Fuhrmann durch Gradisce einen Wagen lenkte, stieß er einen Milchwagen um und zerbrach mehrere Flaschen.

— (Wetterbericht.) Über England lagert heute ein intensives Minimum unter 745 Millimeter; im Norden ist der Luftdruck rasch gestiegen, und reicht das Maximum, die Sudetenländer, Galizien sowie die an die österreichischen Kronländer angrenzenden ungarischen Gebiete umsäumend, bis nach Bosnien herein. Das Wetter ist im allgemeinen meist heiter bis leicht wolfig. Die Temperaturen haben in Böhmen noch weiter abgenommen, sonst zeigen sie jedoch gegen gestern keine besondere Änderung. Vereinzelt werden Morgennebel gemeldet. In Laibach betrug heute früh bei dunstiger Atmosphäre die Temperatur 12,8 Grad Celsius. Die Beobachtungsstationen meldeten folgende Temperaturen von gestern früh: Laibach 14,2, Klagenfurt 11,7, Görz 16,2, Triest 17,4, Pola 16,0, Abbazia 17,2, Agram 16,1, Sarajevo 10,1, Graz 15,1, Wien 16,1, Prag 13,1, Berlin 14,1, Paris 17,2, Rizza 20,0; die Höhenstationen: Obir 5,2, Semmering 12,0 Grad Celsius. — Wetterprognose der k. k. Zentralanstalt für Meteorologie in Wien für heute: Steiermark, Kärnten und Krain: Schönes Wetter, schwache Winde, kühl, unbestimmt, anhaltend; für das Küstenland: Schönes Wetter, schwache Winde, warm, unbestimmt, anhaltend.

— (Verstorbene in Laibach.) Am 26. August: Maria Selistar, Arbeitergattin, 63 Jahre, Karolinengrund 14; Anna Enzi, Eisenbahn-Unterbeamtenstochter, 6 Monate, Komenskygasse 36; Anna Ullar, Siedehäuserin, 73 Jahre, Kadetzkystraße 11.

**Theater, Kunst und Literatur.**

— (Paul Linde-Hefte.) In dem soeben erschienenen neuesten Hefte der populären Zeitschrift „Musik für Alle“ kommt Berlins beliebtester Komponist Paul Linde zu Wort. Die größten Schlager dieses erfolgreichen Tonsetzers sind zum Abdruck gelangt. Aus den Berliner Metropol-Theater-Revuen finden wir das schneidige Marschlied aus: „Donnerwetter tadellos!“, ferner das melodiose Walzerlied „Madame Inognito“ aus „Gallop, die große Revue!“ Es folgen zwei der populärsten Kompositionen Lindes: „Das Glühwürmchen - Idyll“ und der „Lunawalzer“ aus den Operetten „Ephystrata“ und „Frau Luna“. An Marschen und Couplets finden wir das ulkige „Geh'n wir noch ins Café“ und den Marsch „Jahrmarschrummel“ sowie das echt berlinische Couplet „Gustav, Gustav, ärgere dich nicht!“, mit dem der bekannte Humorist Robert Steidl auf dem ganzen Kontinent so große Erfolge erzielt hat. In dem mit lustigen Berliner Typen illustrierten Textteil schildert uns Dr. Erich Urban die Persönlichkeit Lindes. Das

Hefte ist zum Preise von 60 h in allen Buch- und Musikalienhandlungen sowie direkt vom Verlage Ullstein & Co., Wien, I., Rosenbursenstraße 8, erhältlich.

— („Wiener Mode.“) 23. Jahrgang, Heft 23. — Die „Wiener Mode“ darf mit Stolz darauf hinweisen, daß sie die Mode der unten zusammengebundenen Rode nicht mitgemacht hat; das soeben erschienene 23. Heft zeigt, wie geschmackvoll und praktisch die Mode sein kann, wenn sie sich nicht von jedem Erzeß der Pariser Firmen irreleiten läßt. Wer sich von der „Wiener Mode“ beraten läßt, wird im Herbst schick und elegant gekleidet sein, ohne durch einen sackartigen Rock zum Gespött der Menge zu werden.

**Telegramme**

**des k. k. Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus.**

**Das deutsche Kaiserpaar in Königsberg.**

Königsberg, 26. August. Bei der gestrigen Abendtafel für die Provinz hielt König Wilhelm eine Rede, worin er Rückblicke auf die Geschichte Königsbergs warf und ausführte: In Königsberg wurde auch der Gedanke der Erhebung und der Befreiung des Vaterlandes am ersten zur Tat. Hier setzte sich mein Großvater wiederum aus eigenem Rechte die preußische Königskrone aufs Haupt, noch einmal bestimmt hervorhebend, daß sie von Gottes Gnaden allein ihm verliehen sei und nicht von Parlamenten, Volksversammlungen und Volksbeschlüssen und daß er sich so als auserwähltes Instrument des Himmels ansehe und als solches seine Regenten- und Herrscherpflichten versee. Und mit dieser Krone geschmückt, zog er vor vierzig Jahren ins fremde Land, um zu ihr noch die Kaiserkrone zu erringen. Dieses Bild würde jedoch unvollkommen sein, wenn ich nicht einer Figur gedächte, die besonders in diesem Jahre das deutsche Volk von neuem gepackt hat. Es ist die Zeit unseres Zusammenbruchs und unserer Erhebung gar nicht denkbar ohne die Gestalt der Königin Luise. Sie hat die Umkehr zur Religion und damit die Umkehr zur Selbsterkenntnis und zum Selbstvertrauen bewiesen. Was lehrt uns diese hohe Frau? Wie in der Zeit der Erhebung jung und alt herbeiströmte, so sollen auch wir stets bereit sein, und vor allem unsere Rüstung lückenlos zu erhalten im Hinblick darauf, daß unsere Nachbarmächte so gewaltige Fortschritte gemacht haben. Denn nur auf unserer Rüstung beruht unser Frieden. — Und was sollen unsere Frauen von der Königin lernen? Daß die Hauptaufgabe der deutschen Frau nicht auf dem Gebiete des Versammlungs- und Vereinswesens liegt, nicht in dem Erreichen von vermeintlichen Rechten, in denen sie es den Männern gleich tun können, sondern in der stillen Arbeit im Hause und in der Familie. Sie soll die junge Generation erziehen, vor allem zum Gehorsam und zum Respekt vor dem Altar. Sie soll den Kindern und Kindeskindern klar machen, daß es heute nicht darauf ankommt, sich auszuleben auf Kosten anderer, seine Ziele zu erreichen auf Kosten des Vaterlandes, sondern einzig und allein das Vaterland im Auge zu halten, einzig und allein Kräfte und Sinne für das Wohl des Vaterlandes einzusetzen. Der Kaiser schloß: Als Instrument des Herrn mich betrachtend, ohne Rücksicht auf Tagesansichten und Meinungen, gehe ich meinen Weg, der einzig und allein der Wohlfahrt und friedlichen Entwicklung gewidmet ist. Aber ich bedarf hierbei der Mitarbeit eines jeden im Lande und zu dieser Mitarbeit möchte ich jetzt auch Sie aufgefordert haben.

**Die Cholera in Wien.**

Wien, 26. August. Einem ausgegebenen Communiqué zufolge fand nachmittags anlässlich der heute früh diagnostizierten zwei Fälle von Cholera asiatica eine Besprechung der Vertreter des Ministeriums des Innern, der Statthaltereie, der Polizeidirektion und der Gemeinde Wien statt. Die Versammlung gelangte übereinstimmend zu dem Beschluß, daß die getroffenen Vorkehrungsmaßnahmen der Sachlage vollkommen zweckentsprechend und ausreichend sind. Es ist daher zu einer Beunruhigung nicht der geringste Anlaß. Vorerhand um so weniger, als beide Erkrankungen ihrer Natur und ihrem Auftreten nach als vereinzelt zu betrachten sind.

**Die Annexion Koreas.**

Petersburg, 26. August. Das „Nowoje Wremja“ vergleicht die Annexion Koreas durch Japan mit Englands Kämpfen um die Normandie. Die Zukunft werde zeigen, ob die Festsetzung der Japaner auf dem Kontinent mit dem Siege eines koreanischen Karl VII. oder Ludwig XI. enden wird. Auch auf den Widerspruch zwischen der japanischen Annexion und dem kürzlich erschienenen Jahresberichte Japans über Korea wird hingewiesen. — „Birzedija Jedomosti“ führen aus, Rußland habe jetzt statt der willenslosen Koreaner einen starken Nachbar. Die Sicherheit seiner Besitzungen werde ausschließlich von der Entwicklung seiner Verteidigungskräfte abhängen.

